

ZUSAMMENFASSUNG

DIE WAFFEN UND DIE MUSEN. BILDENDE KUNST IN SIEBENBÜRGEN WÄHREND DES ERSTEN WELTKRIEGES

Die vier Kriegsjahre voller Leiden und Opfer sind die am meisten vernachlässigte Periode in der Kultur- und Kunstgeschichte Siebenbürgens. Dieser Zeitraum wurde verständlicher Weise nicht von den sich überstürzenden Ereignissen der zeitgenössischen europäischen Kunstentwicklung dominiert, sondern von den dramatischen Ereignissen an den Kriegsschauplätzen.

Obwohl Siebenbürgen in den ersten zwei Kriegsjahren nicht unmittelbar von den Kampfhandlungen betroffen war, schwand die anfängliche Begeisterung, kämpften und fielen doch Tausende und Abertausende in Siebenbürgen Einberufene an den Fronten in Galizien, Serbien und Italien. Die relativ ruhige Lage im Hinterland änderte sich im August 1916 infolge der unerwartet erfolgten rumänischen Kriegserklärung schlagartig. Der durch die Karpatenpässe erfolgte Einbruch der rumänischen Armee, und der darauf folgende Rückzug hatten die verheerende Verwüstung der Städte im Széklerland zur Folge.

Alle zur k.u.k. Kriegspressequartier einberufene Künstler – auch die siebenbürgischen Mitglieder der Kunstgruppe – hatten die Darstellung der Kriegsgeschehnisse zur Aufgabe. Sie wurden zu jenen Kriegsschauplätzen abkommandiert, an denen jeweils die wichtigsten Kampfhandlungen stattfanden. Unter den in diesen Jahren, an den Schlachtfeldern (auch an jenen in Siebenbürgen) entstandenen Kohleskizzen und Pastelle von István Nagy finden sich neben Darstellungen dramatischer Szenen auch eine Reihe bedeutender, ausdrucksstarker Soldatenbildnisse. Ferenc Márton, der ihm ähnlich aus Csík stammte, illustrierte die Berichterstattung der Budapester Presse anhand hunderter Zeichnungen über die Kriegsergebnisse. Ergreifende Zeugnisse seiner furchtbaren Erfahrung im Ersten Weltkrieg sind die „Kolomea-Bilder“ von Hans Eder, einem Siebenbürger Sachsen aus Kronstadt. Besonders sein Gemälde *Brand Kolomeas* (ukrainisch Kolomyja, rumänisch Colomea), vermittelt auch heute beeindruckend die Katastrophe dieser heute in der westukrainischen Oblast Iwano-Frankiwsk, am linken Ufer des Flusses Pruth gelegenen Stadt. Auch der berühmte Maler und Kunstpädagoge János Vaszary, sowie der Grafiker, Maler und Kunstkritiker Nándor Lajos Varga waren im Rahmen der k.u.k. Kunstgruppe an der siebenbürgischen Front eingesetzt.

In einem Abschnitt dieser Abhandlung werden jene Arbeiten vorgestellt, die infolge mildtätiger Initiativen der Bevölkerung im Hinterland entstanden waren. Die als „Holzhonvéd“ bekannt gewordenen lebensgroßen oder überlebensgroßen

Soldaten-Statuen wurden nach dem Vorbild des Wiener „Wehrmann im Eisen“ konzipiert: Spendenwillige kauften für gutes Geld Eisennägel und trieben diese in den Holzmantel der Statuen, bis die ganze Plastik von Eisen bedeckt war. Das gesammelte Spendengeld kam den Stiftungen für die Unterstützung der Kriegswitwen und Kriegswaisen zugute. Im Jahr 1915 wurde die erste derartige Statue, *Grenzwächter der Karpatenpässe* genannt, eine Arbeit von Ferenc Szeszák, in Klausenburg aufgestellt. Sie wurde im Jahre 1919 vernichtet. Auch in den Städten Hofmarkt, Kronstadt und Hermannstadt standen ähnliche Statuen.

Kunstaussstellungen fanden während des Krieges selten statt. Es gibt Berichte über eine 1915er Atelier-Ausstellung der oben erwähnten Ferenc Szeszák in Klausenburg, die von zwei Konzerten Károly Reziks begleitet war. In einem separaten Abschnitt wird die 1916 erfolgte Evakuierung der Sammlungen der Museen behandelt, sowie deren Schicksal beim Zusammenbruch der Monarchie nach dem Ende des Krieges.

Der zweite Teil dieser Neuerscheinung bietet anhand der bisher unpublizierten, zeitgenössischen Umfrageergebnisse des Kronstädter Grafikers und Malers Gyula Reschner (1891–1974) einen umfassenden Überblick über das Schicksal siebenbürgischer Soldaten in russischer Kriegsgefangenschaft. Reschner wurde bei der Einnahme von Przemyśl, der wichtigsten Festung der Monarchie im Osten – heute im äußersten Südosten Polens, an der Grenze zur Ukraine gelegen – gefangen genommen, und verbrachte die Jahre seiner Gefangenschaft im großen Lager Krasnojarsk am Jenissei-Fluss. Nach seiner Heimkehr systematisierte er zwischen 1930 und 1941 seine Sammlung von Fragebögen über das Schicksal von über 150 seiner Mithäftlinge. Die einzelnen Aufnahmen enthalten die biographischen Eckdaten der Kriegsgefangenen, die Bezeichnung ihrer Diensteinheit, Zeit und Ort ihrer Gefangennahme, die Daten ihrer Weiterverlegung von Lager zu Lager, Datum und Umstände ihrer Entlassung, ihrer Heimkehr, sowie ihrer Wiedereingliederung in die Zivilgesellschaft.